

Verantwortl. Redakteur: H. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Grotzmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Preis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk.
vierteljährlich: durch den Briefträger ins Haus gebracht
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Neuen 30 Pf.

Die Breslauer Kaisertage.

Breslau, 5. September. Seine Majestät der Kaiser besuchte gestern Nachmittag das neue, für das russische Kaiserpaar zum Palais umgewandelte Landeshaus und sprach nach eingehender Besichtigung seine Anerkennung und Zufriedenheit über die Ausführung der Bauarbeiten, Dekorationen und Einrichtungen aus.

Brieg, 5. September, Vormittags 8 Uhr 10 Minuten. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind heute eingetroffen und von den zum Ehrenbesuch befohlenen Personen empfangen worden, die sich sofort bei den Majestäten meldeten. Zum Ehrenbesuch bei der Kaiserin sind befohlen: die Hofdame Gräfin Keller, der Oberstjägermeister Freiherr von Heintze, der Oberstleutnant v. Willebrand, der Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, Oberst v. Molke, der Oberstleutnant v. Gietz und der Oberst v. Meinhof und der Major Lauenstein. Nach der russischen Hofschaffnerin Gräfin v. Dorn-Sachsen war den Majestäten entgegengefahren. Nachdem die Majestäten die Meldungen der Genannten entgegengenommen und dieselben begrüßt hatten, setzte der kaiserliche Hofzug nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Breslau fort.

Breslau, 5. September. Kurz vor 9 Uhr lief der kaiserliche Hofzug mit den russischen Majestäten auf dem hiesigen Bahnhof ein. Die auf dem Bahnhof aufgestellte Ehrenkompanie des Grenadier-Regiments Kronprinz Friedrich Wilhelm Nr. 11 prästentirte das Gewehr, während die Musik den Präsidentenmarsch spielte. Auf dem Bahnhof waren bei Ankunft des Zuges anwesend: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Heinrich, Friedrich Leopold, Albrecht, Friedrich Heinrich und Sochim Albrecht von Preußen, Graf von Turin, Prinz Ludwig, Rupprecht und Leopold von Bayern, Prinz Georg von Sachsen, Herzog Nikolaus von Württemberg und Prinz Albert von Belgien; ferner Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessinnen Friedrich Leopold und Albrecht, die Großprinzeßin Charlotte von Sachsen-Meinungen, das gesamte Gefolge, die Generalität und die Spitzen der hiesigen Behörden. Ferner waren erschienen: der Reichskanzler Fürst zu Hohenhausen-Schillingsfürst, der Staatssekretär des Reichs, Freiherr Marschall von Bieberstein und andere hohe Würdenträger. Seine Majestät der Kaiser und die Kaiserin, Friedrich Leopold und Albrecht hatten russische Uniform angelegt. Nachdem der kaiserliche Hofzug eingelaufen war und Kaiser Nikolaus sowie die Kaiserin Alexandra demselben entgegengelaufen waren, begrüßten sich die Majestäten aufs herzlichste. Kaiser Nikolaus trug die Uniform seines Garde-Grenadier-Regiments Kaiser Alexander, Kaiserin Alexandra hatte weiße, Kaiserin Auguste Viktoria lachsfarbene Seide angelegt. Beide Kaiser schritten sodann unter den Klängen der russischen Hymne die Front der Ehrenkompanie ab, wobei Sr. Maj. Kaiser Wilhelm die Kaiserin Alexandra, Kaiser Nikolaus die Kaiserin Auguste Viktoria führte. Die Allerhöchsten und Höchsten Persönlichkeiten traten in den königlichen Hof, worauf der Vorbesuch der Ehrenwache vor Sr. Maj. dem Kaiser und dem Kaiser von Rußland erfolgte. Hiernach fand eine kurze gegenseitige Vorstellung der Würdenträger statt. Es erfolgte darauf die Abfahrt nach dem Landeshause, wo der Kaiser und die Kaiserin von Rußland Wohnung nahmen. Voran ritt als Eskorte eine Eskadron des Jülicher-Regiments Kaiser Nikolaus I. von Rußland Nr. 8, dann folgte eine vierköpfige Hofkapelle, in welcher die beiden Kaiser, Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II., links von dem Kaiser von Rußland stehend, Platz genommen hatten. Der Hofkapellmeister Graf von Wedell ritt zur Rechten des Kaisers von Rußland. Gleichfalls in einer vierköpfigen Hofkapelle folgten die beiden Kaiserinnen und hinter deren Equipage als Eskorte eine Eskadron des 2. Garde-Dragoon-Regiments Kaiserin Alexandra von Rußland. Vom Bahnhof ab wurde durch das Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 Spalier gebildet. Dasselbe Regiment hatte auch eine Ehrenwache vor dem Landeshause in der Gartenstraße gestellt. Dort angelangt, schritten die Allerhöchsten Persönlichkeiten die Front der Ehrenwache ab, die auf dem rechten Flügel aufgestellte Musik spielte die russische Nationalhymne. Nach dem Vorbesuch der Ehrenwache geleiteten Sr. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin den Kaiser und die Kaiserin von Rußland in das prachtvoll ausgestattete Landhaus. Ueberall wurden die Allerhöchsten Persönlichkeiten auf das lebhafteste vom Publikum begrüßt. — Das Wetter ist schön.

Breslau, 5. September. Nachdem die russischen Majestäten im Landeshause das Frühstück eingenommen hatten, machten sie gegen 10½ Uhr ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin im Schloß einen Besuch. Nach kurzem Aufenthalt erfolgte die Abfahrt der beiden Kaiser und russischen Majestäten nach dem Paradedes. Die beiden Kaiser und die beiden Kaiserinnen hatten in je einer à la Daumont bespannten Hofequipage Platz genommen. Seine Majestät der Kaiser hatte die große Generalsuniform angelegt und sah links von dem Kaiser von Rußland, ebenso wie auch Ihre Majestät die Kaiserin links von der Kaiserin von Rußland Platz genommen hatte. Die Eskorte war dieselbe wie auf der Fahrt von dem Bahnhof nach dem Landeshause. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland wurden auf ihrer Fahrt nach dem Schloß vom Publikum überaus fröhlich begrüßt. Ebenso wurden die Allerhöchsten Persönlichkeiten auf der Fahrt nach dem Paradedes vom Publikum mit lebhaftesten Ovationen empfangen. Der Kaiser von Rußland hatte die Uniform des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 angelegt. Die Tochter des Kaisers und der Kaiserin von Rußland, die Großfürstin Olga Nikolaowna ist nach Breslau mitgekommen.

Breslau, 5. September. Zur Parade war das Wetter herrlich. In der Nacht hatte es geregnet, so daß der Staub vermieden war. Die Sonne war von einem leichten Schleier weißer Wolken verhüllt, der bewirkte, daß die Luft nicht allzuheiß war; nur ab und zu blühte die Sonne in voller Kraft durch, gerade hinreichend, um einige Momente besonders glänzend erschein

nen zu lassen. Gegen 11½ Uhr verkündigte das Hochrufen der Menge vom linken Ufer her das Veranlassen der Majestäten. Gleich darauf wurden die beiden Kaiser nebeneinander reitend sichtbar. Seine Majestät Kaiser Wilhelm trug preussische Generalsuniform.

Der Kaiser kam mit dem Jaren, gefolgt von der Kaiserin und der Jarin im Wagen, nahm auf dem rechten Flügel der Parade Aufstellung. Der Kaiser nahm zuerst den Frontrapport vom Erbprinzen von Sachsen-Meinungen entgegen. Hiernach wurde die Front abgeritten und die einzelnen Truppenteile mit einem „Guten Morgen“ begrüßt. Kaiser Wilhelm trug die große Generalsuniform, der Jare die Uniform seines Alexander-Garde-Grenadier-Regiments. Die Truppen waren in zwei Treffen aufgestellt. Im ersten Treffen, das der Kommandeur der 12. Division, General-Lieutenant Heinrich, befehligte, stand das Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment, am rechten Flügel die gesamte Infanterie des Korps, sowie das Fußartillerie-Regiment Nr. 6 und das Pionier-Bataillon Nr. 6. Das zweite Treffen, kommandiert vom General-Lieutenant Freiherrn von Meerfeldt-Schilling, bestand aus den 4. Schützen-Regiment und dem 2. Garde-Dragoon-Regiment (Kaiserin Alexandra von Rußland). Oberstleutnant Freiherr von Senben-Vibrant kommandierte das 6. Feldartillerie-Regiment, sowie das Train-Bataillon Nr. 6. Die zusammengefasste Kavallerie-Brigade bestand aus dem Jülicher-Regiment von Schill und je einer Eskadron der 4. zum 5. Korps abkommandierten Kavallerie-Regimenter des 6. Armee-Korps. Den ersten Vorbesuch machte die Fußtruppe in Kompagniefront, die in Eskadronfront, die Feldartillerie in Batteriefront in Schritt und der Train im Fluge im Schritt. Den 2. Vorbesuch machte Infanterie und Fußartillerie in Regimentskolonne, Kavallerie in Eskadronfront, Artillerie in Batteriefront, der Train in Kompagniefront, die letzteren drei in Kadres. Der Jare führte das Alexander-Regiment mit gezogenem Degen vor dem Kaiser und der Kaiserin vorüber unter brausendem Jubel der Befinder der Tribünen. Darauf führte Kaiser Wilhelm dem Jaren das Grenadier-Regiment seines Vaters, schließendes Nr. 11 vorüber. Der Parademarsch gelang vorzüglich. Während desselben unterhielten sich die beiden Kaiser auf das lebhafteste. Neben dem Jaren zur Linken hielt zu Pferde Prinz Heinrich von Preußen in Infanterie-Uniform, weiter folgten Prinz Georg von Sachsen, Prinz Albert von Preußen, Prinz Ludwig von Bayern, Prinz Viktor von Italien etc. In der Suite fielen besonders die russischen Offiziere in ihren glänzenden Uniformen auf. Unmittelbar nach dem zweiten Vorbesuch marschierten die Truppen nach ihren Quartieren zurück. Auf dem Rückwege von der Parade bildeten die Kriegervereine und der Turngau „Breslau“ Spalier und zwar vom „letzten Ufer“ bei Teichweg bis zum Königsplatz. Das Spalier wurde kommandiert vom Generalmajor J. D. Trapp von Ehrenschid, der an dem alten Gauschehaufe, gegenüber dem „letzten Ufer“, dem Kaiser den Rapport überreichte. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland fuhrten von dem Paradedes direkt nach dem Landeshause zurück, während Sr. Majestät der Kaiser Wilhelm an der Spitze der Ehrenkompanie und der Standard-Eskadron nach der Stadt zurückritt. Auf dem ganzen Rückwege wurden die russischen und die deutschen Majestäten von den in den reich beflaggten Straßen Spalier bildenden Kriegervereinen und der dicht gedrängten Bevölkerung mit enthusiastischen Zurufen begrüßt. Die deutschen Majestäten begaben sich später nach dem Landeshause, wo das Frühstück gemeinsam mit dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland eingenommen wurde. Die Frühstückstafel zählte nur 4 Gedecke. Um 6 Uhr Abends beginnt das Paradedes.

Breslau, 5. September. (Privat-Telegramm.) Der Kaiser stellte den Jaren à la suite der deutschen Marine.

Großherzog Friedrich von Baden.

Gestern konnte der Großherzog von Baden auf sein vierzigjähriges Regierungsjubiläum zurückblicken und in wenigen Tagen, am 9. September, feiert derselbe unter freudiger und herzlicher Theilnahme seines Volkes und des gesamten Deutschen Reiches seinen 70. Geburtstag. Was diesem Fürsten die einmüthige Verehrung aller Deutschen verschafft hat, das ist die allbekannte Thatsache, daß er ein echter deutscher Fürst ist, dem keine Fürstentugend fehlt, die das Herz des Volkes gewinnt. Er weiß Ernst und Mäße zu paaren, ein Bild der deutschen Treue, auf die man sich verlassen kann, und ist von einer Leutseligkeit, die selbst dem Geringsten in immer gleicher Freundlichkeit begegnet. Kein Fürst hat, wie er, zur Einheit des Deutschen Reiches beigetragen. Unerschütterlich stand er zu den drei Kaisern, mit denen er auch verwandtschaftlich innig verbunden war. So lange ein Deutscher lebt, wird es nicht vergessen werden, daß Großherzog Friedrich von Baden es war, der nach der Kaiserproklamation im Schloß zu Versailles am 18. Januar 1871 das erste Hoch auf den neuen deutschen Kaiser ausbrachte. Von da an ist er einer der ersten Rathgeber im Kreise der deutschen Fürsten gewesen. An allen nationalen Angelegenheiten hat er den regsten Theil genommen. Kaiser Friedrich III. konnte von ihm das schöne Wort sagen: „Voranschreiten mit großem und gutem Entschluß ist ein Anrecht des erleuchteten Jähriger Königs.“ Wie kann ein anderer Fürst hat Großherzog Friedrich dahin gewirkt, dem Reichsgedanken im Herzen seiner Unterthanen festen Boden zu bereiten. Auf seine Veranlassung wurde in den Schulen die Pflege des Patriotismus in den Vordergrund gestellt. Bekannt sind auch seine von warmer Vaterlandsliebe getragenen Ansprachen an die früheren Angehörigen des Reiches, an die Mitglieder der Kriegervereine, die überall, wo Deutsche wohnen, einen tiefen Eindruck hinterlassen haben. Auch um das deutsche Heer hat sich Großherzog Friedrich große Verdienste erworben. Er war der erste süddeutsche Fürst, welcher nach dem Jahre 1866 neben der politischen Einigung auch die militärische durchzuführen beabsichtigte. Die badische Armee wurde nach preussischem Muster eingerichtet, die

allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Seit dem Jahre 1877 fand Großherzog Friedrich durch seine Ernennung zum Generalinspekteur der 5. Armee-Inspektion noch mehr Gelegenheit, seine Thätigkeit auf militärische Gebiete zu entfalten. Die Feldübungen besuchte er in Glatz-Lothringen wie in Baden, lernte durch Besuche in familiären Garnisonen des Reichslandes die Truppen und das Land näher kennen. Namentlich bei der Verbesserung des Glatz, welche eines Stammes mit den meisten Badenern ist, erweist sich der Großherzog aufrichtiger Beliebtheit. Wenn das badische Volk den heutigen Tag besonders festlich begeht, so ist das mit in der Fürsorge begründet, die Großherzog Friedrich für seine Unterthanen in so reichem Maße bewiesen hat. In Bezug auf Wohlfahrtsbestrebungen für Arme und Geringe ist durch das Beispiel und die praktische Förderung des großherzoglichen Paares in Baden Vorbildeswerthes geleistet worden. Schon 1870 war das erste Arbeiter-Versicherungsgesetz in Kraft getreten, das Kindern und jugendlichen Arbeitern weitgehenden Schutz gewährte und ihre Ausbeutung verhinderte. Durch wohlthätige Fürsorge des Großherzogs und seiner Gemahlin erwuchsen Allen Anhalten zum Besten der Kranken und Armen, welche wesentlich dazu beigetragen haben, die allgemeine Zufriedenheit der Bevölkerung zu heben. Warmherzig begrüßte er die Sozialreform, die unter Kaiser Wilhelm dem Großen und seinem Kanzler Fürsten Bismarck zum Vorschein der wenig bemittelten Klassen eingeführt wurde. Arbeiterbildungsvereine, in denen fernbegierige Arbeiter sich zusammenfanden, wurden von seiner Regierung thatkräftig gefördert und unterstützt, und die badischen Arbeiter haben sich staatsstreuen und ihres Wahlspruches: „Arbeit, Ehre, Vaterland“ würdig erwiesen. Baden, welches so leicht durch konfessionelle Kämpfe zerissen wird, verdankt es der Religiosität, Weisheit und Duldsamkeit seines gegenwärtigen Fürsten, daß der vorhandene Gegensatz nicht zu erbitterten Kämpfen führt, sondern daß das Volk einmüthig zu seinem Landesherrn steht. Möge der Allmächtige über ihm walten mit seiner Gnade! Gott schütze und segne ihn und sein Haus!

Deutschland.

Berlin, 5. September. Sobald der Bundesrath wieder seine Sitzungen aufgenommen haben wird, was schon mit Rücksicht auf den zeitigen Beginn des nächsten Tagungsabschnittes des Reichstages früher als sonst geschehen dürfte, wird er sich auch mit den Ausführungsbestimmungen zu den im vorigen Tagungsabschnitt zu Stande gekommenen Gesetzen, soweit sie noch nicht erlassen sind, beschäftigen. Dazu gehört in erster Reihe die Festsetzung der Ausnahmen von der in der letzten Gewerbeordnungsnovelle vorgeschriebenen Beschränkung des Detailhandels. Wenn einige Blätter schon von endgültigen Beschlüssen auf dem Gebiete sprechen, so kann es sich nur um Vermuthungen handeln. Vor dem Beginn der Ferien hat der Bundesrath keine diesbezüglichen Beschlüsse gefaßt, konnte es auch gar nicht, da doch häufig das Ergebnis der von der preussischen Regierung veranstalteten Erhebung abgewartet werden mußte. Dies wird bei der Wiederaufnahme der Sitzungen vorliegen, sodas angenommen werden kann, es werden die Ausnahmen festgesetzt sein, wenn die Gewerbeordnungsnovelle mit dem 1. Januar 1897 ins Leben treten wird. Aber nicht nur die Gewerbeordnungsnovelle, sondern auch das bereits in Kraft getretene Gesetz über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs dürfte dem Bundesrathe wohl demnächst Veranlassung zu Beratungen über Verwaltungsmaßnahmen bieten. Im § 5 dieses Gesetzes ist dem Bundesrathe die Befugnis beigelegt, bestimmte Waaren im Einzelverkehr nur in vorgeschriebenen Einheiten der Zahl, der Länge und des Gewichts oder mit einer auf der Waare oder ihrer Aufmachung anzubringenden Angabe über Zahl, Länge oder Gewicht gewerbenmäßig verkaufen oder feilhalten zu lassen. In Handelskammern und sonstigen wirtschaftlichen Vereinigungen unterhält man sich schon seit einiger Zeit über Eingaben, die in dieser Beziehung an den Bundesrath zu richten wären, und es werden die Beschränkungen auch für andere Waaren, als seiner Zeit in der Begründung zum Gesetzentwurf über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs angegeben waren und die in der Kampfsache Garne und Bier waren, verlangt. Der Bundesrath wird natürlich auch hier etwaigen Maßnahmen die eingehendste Prüfung vorausgehen lassen und nicht den Handel mit Waaren beschränken, bei denen sich die für die gefestigte Bestimmung maßgebenden Vorbedingungen nicht vorfinden.

Der Liebfürst, der wieder in Berlin ist, sieht sich genöthigt, sich weiter gegen Angriffe der sozialdemokratischen Presse zu verteidigen; er erklärt im „Vorw.“ folgende neue Erklärung: „Die „Schicksale Arbeiter-Zeitung“ schreibt, ich sei, in letzter Zeit fast ein halbes Jahr (von Berlin) abwesend“ gewesen. Das ist nicht richtig. Mit Einrechnung der 14 Tage, die ich im Auftrage der Fraktion dem internationalen Kongress widmen mußte, und mit Einrechnung meiner vierwöchentlichen Agitationstour in England, die doch auch im Dienste der Partei geschah, bin ich in diesem Jahre 11 — elf — Wochen von Berlin abwesend gewesen. Für meine „Erholung“ hatte ich knapp 5 — fünf — Wochen, und in diesen fünf Wochen habe ich fast täglich für den „Vorw.“ geschrieben und in Vessen und Batern, außer sonstigen Arbeiten für die Partei, in dreizehn Versammlungen geredet.

Der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein ist, wie aus Brinckman berichtet wird, durch eine plötzliche Erkrankung verhindert worden, an den Festlichkeiten in Breslau theilzunehmen.

Der italienische Botschafter in Berlin, Graf Lanza, ist gestern von Rom nach Monza abgereist und begibt sich von dort nach Karlsruhe, um der Feier des 70. Geburtstages des Großherzogs beizuwohnen.

20 Prozent gewünscht worden. Aber die Eisenbahnarbeiter sind doch im Großen und Ganzen zufriedengestellt, und das ist der Sozialdemokratie wider den Strich gegangen; sie hätte gar zu gern die Eisenbahnarbeiter im Gefolge der rothen Fahne gesehen. Auf dem internationalen Eisenbahnarbeiter-Kongress in Mailand ist die bitterste Klage darüber geführt worden, daß es in Deutschland nicht gelingen wolle, die Eisenbahnarbeiter als Genossen zu werden. Denn von diesen erwartete man, daß sie bei Ausständen und ähnlichen Gelegenheiten selbst die Arbeit einstellen und folchemassen die Behörden verhindern könnten, Truppen in die ausständischen Bezirke zu werfen. Auf dem nächsten internationalen Eisenbahnarbeiter-Kongress in Barcelona hoffe man jedoch mit einer frohen Aussicht aufwarten zu können. Aber trotz der in Deutschland ungewohnten Erscheinung von Eisenbahnarbeiter-Versammlungen sieht es nach sozialdemokratischen Erfolgen nicht aus. Daher wollen die Sozialdemokraten jetzt noch einmal einen Versuch machen, die Eisenbahnarbeiter aufzuwecken. Von Hamburg ist ein Aufruf an alle Eisenbahnbediensteten ergangen, in dem es heißt: „In nächster Zeit soll eine Droschüre herausgegeben werden über Lohn- und Arbeitsverhältnisse an der preussischen Eisenbahn. Da wir immer mehr erkennen, daß alles Petitioniren und Bitten um Lohnzulagen u. s. w. bei den zukünftigen Direktoren doch nichts nützt, so hat sich in Hamburg ein Komitee gebildet, um alle Lohn- und Mißstände zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.“ Die Sammelstelle für das Material ist ein sozialdemokratisches Blatt. Das die Schrift in tendenziösem Sinne abgefaßt werden wird, ist mit Sicherheit anzunehmen; es soll eben alles versucht werden, um die Eisenbahnarbeiter für die Sozialdemokratie zu gewinnen. Ist man dieser Mühe fähig, so ist, wie schon bemerkt, unter Umständen der Lohnkampf für die Genossen halb gewonnen; weitgehendere Möglichkeiten, die im Falle eines Krieges eintreten könnten, lassen sich ja auch denken. Darum sind die Versuche der Sozialdemokratie, die Eisenbahnarbeiter zu gewinnen, ganz besonders gefährlich und verdienen ganz besondere Beachtung.

Belgien.

Brüssel, 3. September. Die „Gazette“ vertritt heute, daß ein Testament des Händlers Stöckes vorhanden ist. Man hat im Prozesse Lothaire darüber nichts verlauten lassen, und wobei die deutsche noch die englische Presse weiß etwas davon. Das Blatt wünscht die Veröffentlichung dieses Testaments, in dem Stöckes den Armen und Armenanstalten Londons bedeutende Summen aussetzt. Wie wenig man in Belgien trotz des lärmenden Auftretens der langstaatlichen Presse über die formlose Einrichtung des Stöckes erant war, beweist eine heute erst bekannt werdende Thatsache. Die „Gazette“ versichert, daß sich für die zu Ehren Lothaires geplante gewesene Kundgebung nur so wenig Unterschriften gefunden hätten, daß das Fest unterbleiben mußte und das bei dem Maler Manne bestellte Porträt Lothaires wieder abbestellt worden ist.

Frankreich.

Aus Anlaß des Jarenbesuches ist von der französischen Presse eine Subskription eröffnet worden, um dem Kaiser von Rußland ein Geschenk zu überreichen. Clemenceau hat gleich anderen Vorkleitern seine zehn Franken für dies Geschenk unterzeichnet, aber die Idee will ihm nicht einleuchten. Wenn alle anderen Körperschaften, meint er, sich ebenfalls an dem Empfangsfeste betheiligen wollten, so würde die Prozedur dem Begräbnis Viktor Hugos drohigen Angebens ähnlich sehen. Man sagt allerdings, die Presse sei eine öffentliche Gewalt, ihrigt Clemenceau, aber das ist nur so eine Metapher, und dies weiß auch Herr Adrien Hebrard, der, obwohl Südländer, sich schwerlich mit der Hoffnung trägt, sie dem russischen Alleinherrscher verständig zu machen. Der Jare kommt zu den Franzosen, das ist freilich wahr, allein die Presse möge sich ja nicht einbilden, daß er zu ihr kommt. Wenn die Herren vom Generalkomitee sich vor ihm verneigen und sprechen werden: „Wir sind die freie Presse“, so dürfte Nikolaus II. einfach antworten: „Das kenne ich nicht.“ Ihm ein Geschenk machen zu wollen, ist daher lächerlich, wie auch all die Aufregung der Festplanschmiede noch mehr als lächerlich, geradezu widerwärtig ist.

„Vor Allem dürfen wir nicht vergessen“, schreibt er, „daß das überwundene Europa uns beobachtet. Wenn die französische Republik den Jaren als Freund empfängt, aber mit jener ausgefuchsten zarten Sympathie, die unseren Vätern einen guten Aufgeschaffen hat, wenn wir Freunden und Feinden begreiflich machen, daß wir den vollen Werth unserer freien Freundschaft zu schätzen wissen, so wird unser Land und unsere Stärke in der Welt dadurch gewinnen. Wenn wir uns hingegen so weit gehen lassen, das Schauspiel eines Trostes von Parvenüs zu geben, die einen Säbel anbieten, so würden die Völker über uns lachen, und mit Recht. Der Jare aber könnte glauben, da wir uns ihm mit solcher Leichtigkeit an den Kopf werfen, so dürfte er ohne Gegenleistung Alles von uns verlangen. Da die Presse etwas thun will, so erweise sie dem Lande den größten Dienst, den es aus diesem Anlasse von ihr erwarten darf! Sie gehe ihm mit dem Beispiel des Takts und der Selbstbeherrschung voran... Sie verachte auf ihre Geschenke, ihre Adressen, ihre Zeitungslisten, die der Jare nicht ansehen könnte, ohne zu lachen!... Alle Blätter sollten sich darüber ins Einvernehmen setzen, daß sie eine schlichte lebenswürdige Gattung empfehlen wollen, welche bei dem Einzelnen von dem Bewußtsein seiner Kraft zeugt, dadurch werden sie unserer Diplomatie — wenn wir eine solche besitzen — nützlich sein.“

Clemenceau will gern zugeben, daß die Annäherung Rußlands, welche nicht ganz uneigennützig (!) war, Frankreich förderlich sein könne, und ist der Ansicht, es müsse seinerseits den größtmöglichen Vortheil aus dem Einvernehmen zu ziehen trachten. Nur glaube man nicht, daß es genüge, in die Luft zu schreien: „Vive l'Empereur!“ um zu erlangen, daß die Kojaden von 1815 Straßburg für Frankreich zurückerobern. Der Jare will vielleicht Frankreich dienen, aber er will sich seiner sicherlich für die Ver-

Annahme von Anzeigen Kohlmart 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: H. Wölfe, Haasenstein & Vogler, G. L. Danks, Invalidentend, Berlin Bernh. Arndt, Max Gersmann, Gierfeldt & Co., Greifswald G. Müller, Halle a. S. Jul. Bock & Co., Hamburg Joh. Neuberger, A. Steiner, William Willems. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Gein. Fischer. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

wirkung seiner ehrgeizigen Pläne bebieten. Man sei daher vorsichtig und bedenke, daß, wenn die russischen Pläne aus dem Dreieck einen Vierbund machen sollten, der Schnee der russischen Steppen und die geringen Hüfsträfte des Landes ihm zum Schutze gereichen würden, während Frankreich zu Lande und zur See allen Angriffen offen stände. Ein Uebenaustausch ist daher nötig, der unbändige Enthusiasmus schon vor der Ankunft des mächtigen Freundes ganz überflüssig. Denn ein solcher Freundschaftsbruch ist bindend, in der Gatt freie Hand behält. Die Presse hätte hier eine schöne Aufgabe zu erfüllen, wenn sie wollte. Statt sich unterwürfig zu gebenden und sich über die Wahl eines passenden Geschenks die Köpfe zu zerbrechen, sollten die Vorkleitern zu dem Jaren hingehen und ihm das feinste aller Geschenke, einen guten Rath, anbieten. Dieser, in einer wohlgeleiteten Rede begründet, läuft darauf hinaus, Nikolaus II. solle der Presse in seinem Lande die Freiheit ertheilen — sie werde ihm dafür mit Wahrheit lohnen.

Paris, 5. September. Der Pariser Stadtrath ermächtigte gestern seinen Syndikus und den Seinepräfekten, alle Ausgaben vorzunehmen, die der Jarenbesuch erfordern wird. Nur Chauffe und Golly, die lastigen Personen der Sozialistenpartei, erhoben Einspruch. Chauffe rief: „Hätten wir das ganze Russenvolk im Stadthaus zu empfangen, würde ich alles bewilligen, für den autokratischen aller Jaren bewillige ich nichts.“ Golly verlangte, daß man ihm zuerst den Bundesvertrag zeige, dann bewillige er Geld, eher nicht.

Paris, 5. September. Zar Nikolaus wird die Arbeiten für die Ausstellung des Jahres 1900 einweihen. Als Glimmnummer des Festprogramms wurde nämlich die feierliche Grundsteinlegung der monumentalen Seinerbrücke ausgedacht, welche den Invalidenplatz mit den Champs Elyses verbinden soll. Der Jare wird den ersten Stein in den Grund senken. Der prunkvollen Zeremonie folgt ein großes Fest in den elisäischen Feldern.

Toulon, 5. September. Zwei von den bei der Explosion in der pyrotechnischen Schule Verwundeten sind gestorben. Auser zwei Kreuzen haben auch zwei Panzerfahrzeuge den Befehl erhalten, nach Kanea abzugehen.

Spanien und Portugal.

Madrid, 5. September. Der Minister für die Kolonien Castellano erklärte in der Kammer, in Manila seien hochgeachtete Persönlichkeiten verhaftet worden.

Die neuen Banden von Aufständischen in der Provinz Cavite sind angegriffen worden. Verstärkungen aus Mindanao werden zum Montag erwartet. In der nächsten Woche sollen wichtige Operationen vorgenommen werden. Vier von den Aufständischen sind hingerichtet, 200 deportirt worden.

England.

London, 5. September. Der „Daily Telegraph“ meldet aus New York vom gestrigen Datum, daß die politische Wirkung des demokratischen Nationalkongresses in Indianapolis in der Entfernung aller Beforgnis vor Bryan's Folgen und in der Vernichtung seiner Ansichten in den Mittel- und Weststaaten bestehen dürfte.

Lincolnton, 4. September. Der hier ankommende amerikanische Kreuzer „Minneapolis“ hat Befehl erhalten, morgen nach der Virel abzulegen.

Rußland.

Petersburg, 5. September. Die deutsche „St. Petersburg Zeitung“ konstatirt die sichtliche Annäherung, welche sich zwischen Deutschland und Rußland vollzieht, und sagt unter Auszeichnung der warmen Begrüßungsartikeln der deutschen Blätter: „Hoffen wir, daß der verständliche Ton, den die deutsche Presse anschlägt, und der gewiß auch bei uns Wiederhall finden wird, nicht leicht verhallt. Hoffen wir, daß die Stunde, in der die mächtigsten Herrscher Europas einander in Liebe begrüßen, den Beginn einer Verständigung auch der Völker bezeichnet, die möglich sein muß, wie sie sich auch in der ersten, gemeinsamen Arbeit zur Erhaltung des Friedens möglich erwiesen hat.“ — Anlaßlich der Kaiserbegegnung in Breslau hebt die „Nowoje Wremja“ den in den Aeußerungen der englischen Presse über die Reise des Kaisers Nikolaus hervorleuchtenden Miston, sowie die süßsauren Voraussetzungen hervor, daß der Tod des Ministers Lobanow in der künftigen russischen Politik nichts ändern werde, und sagt, Kaiser Wilhelm habe sich überzeugen können, daß die freundschaftliche Annäherung zwischen Rußland und Frankreich keineswegs den europäischen Frieden noch die Ruhe Deutschlands bedrohe. In Breslau werde sich sicherlich nichts zutragen, was diese Ueberzeugung des deutschen Kaisers erschüttern könnte, wie sich vergleichen auch in Kopenhagen und Balmoral nicht ereignen werde. Die gegenwärtige internationale Lage sei völlig logisch durch die Wucht der Thatsachen hervorgerufen und stehe in inniger Verbindung mit der gegenwärtigen Reise des Kaisers. — „Swiet“ bemerkt hinsichtlich der Haltung der englischen Presse, insbesondere der „Westminster Gazette“: Die Organe der englischen Presse haben Unrecht, wenn sie hoffen, daß Rußland jetzt, wo Fürst Lobanow nicht mehr ist, die Politik verwerfen wird, die dieser in seiner Person verkörperte. Die Politik Rußlands ist nicht das Werk des Ministers, sondern dasjenige seines höchsten Rathes, und es ist nicht, wie von den Engländern, anzunehmen, daß die Politik, die so glänzende Ergebnisse liefert, befestigt werden würde.

Serbien.

Belgrad, 5. September. Die Regierung entsendet sechs Jüglinge nach Frankreich, Deutschland und Ungarn zur weiteren Ausbildung in der Thierarzneikunde.

Türkei.

Konstantinopel, 4. September. Nach einem Beschluß der Regierung sollen die von der Polizei anlässlich der letzten Unruhen verhafteten armenischen Revolutionäre und Moslim sofort abgeführt werden und zwar unter Anwendung der höchst zulässigen Strafen. Auch diejenigen Polizeiaemtern, welche gegen die Uebelthäter nicht

Tante Hannas Geheimnis.
Roman von E. von Linden.

35) Nachdruck verboten.

Dem Kommissar wurde in diesem Augenblick von einem Schuttmann ein Brief überreicht. Er riß das Kuvert auf und überflog die mit Bleistift geschriebenen Zeilen.

„Keine Antwort nötig“, sagte er, worauf sich der Schuttmann zurückzog.

„Dies Briefchen kommt von meinem geschicktesten Detektiv“, fuhr er rasch fort, „er ist auf der Suche nach Mr. Brien, und wenn einer, so findet er den Brien. Haben Sie schon ein Unterkommen, Mr. Hilbrecht?“

„Im Kronprinzen wohn' ich.“

„Gut, ich erwarte bald Nachrichten von meinem Detektiv.“

„Wo ist er?“ fragte Hilbrecht ungestüm, „ich will ihn zu ihm, ohne mich kann er nichts anfangen, weil er den old boy nicht kennt.“

„Wo er ist, oder welche Meisterrolle er eingeschlagen hat, kann ich Ihnen leider nicht sagen“, erwiderte der Kommissar bedauernd. „Es ist auch besser, daß er allein seiner Spur folgt, da Sie von jenem Brien gesehen und erkannt werden könnten, was seine Ergreifung vielleicht unmöglich machen würde. Besser, Sie halten sich hier ruhig im Hintergrund, Mr. Hilbrecht, bis mein Detektiv geschrieben hat.“

„Das wird mir verdammt schwer fallen“, meinte der Amerikaner, „ich kann nicht faulenzeln. Vielleicht ist der Schuft noch hier, und wenn ich ihm begegnen sollte —“

„Dann halten Sie ihn fest, wie?“

„By Jove, ich halt' ihn fest, er soll mir nicht entkommen.“

Der Kommissar betrachtete ihn nachdenklich.

„Wollen Sie mich zu Mr. Marbach begleiten?“ fragte er plötzlich.

„O yes, Sir, mein Wagen, der mich hierher gefahren, hält noch vor der Thür.“

„Vortrefflich, dann kanns gleich losgehen.“

Er klingelte und gab dem eintretenden Schuttmann einige Befehle, worauf sie das Gebäude verließen und der Wagen mit ihnen davon rollte.

Der Kommissar ließ bei der Brandstätte halten, um Mr. Hilbrecht einige Erklärungen über den Fundort des einen Manichäentropfens zu geben, und zeigte ihm dann später, als sie durch den Hohlweg fuhren, die Stelle, wo Warned und das kleine Mädchen erschossen worden waren.

„Ja, zu schiefen versteht er“, sagte Hilbrecht, bewundernd nach der Höhe, von wo die Schüsse gefallen waren, hinaufschauend. „Trifft den Vogel im Flügel und hat, glaub' ich, noch nie sein Ziel verfehlt.“

„Hat wohl den amerikanischen Krieg mitgemacht?“ fragte der Kommissar.

„O no, war viel zu jung dazu, höchstens zehn Jahre drüben gewesen.“

„Nennen Sie seine Frau, Mr. Hilbrecht?“

„O yes, eine Lady vom Kopf bis zu den Füßen, früher eine Schönheit gewesen, früh Ruine geworden, ihr Mann war ein Schurke gegen sie, verspielte Alles und hinterging sie. Er hat sie umgebracht durch Schießerei. Starb im letzten Dezember, arme Frau!“

„Der Herr muß ein Kluftum an Niederträchtigkeit sein“, bemerkte der Kommissar, „dabei schlau und feingebildet, ein Apoll an Schönheit, ich bin wirklich recht begierig darauf, die Bekanntschaft dieses Mr. Brien zu machen.“

„Armer Mr. Warned!“ brummte Hilbrecht, „war ein so wackerer Mann, — und tapfer, jagt' ich Ihnen, tapfer und mutig, ein Herz wie Gold. Gnade Gott, wenn mir sein Mörder zwischen die Finger geräth.“

„Sie dürfen ihm kein Haar krümmen, Mr. Hilbrecht!“ rief der Kommissar beinahe ängstlich. — „Der ist für etwas Besseres aufgespart.“

„Versteht sich, Sir! — aber halten werde ich ihn, und wenn ich mit ihm auf Leben und Tod kämpfen muß.“

„Dann sind Sie mein Mann! — Ausführe“, rief der Kommissar, „Sie können langsam weiter fahren und nach dem Försterhause einbiegen, wir machen den Weg übers Gebirge.“

Sie waren ausgefahren und der Wagen fuhr weiter, während sie jenen steilen Pfad bestiegen, um oben die interessanten Punkte in Augenschein zu nehmen.

Als sie sich dem Platze der Explosion näherten, sah der Kommissar dort den Förster mit einer Dame stehen, in welcher er zu seiner Ueberraschung Fräulein Dolten erkannte.

Sie kannte ihn nicht, erwiderte jedoch freundlich seinen ehrerbietigen Gruß und horchte auf, als der Beamte dem ihm bekannten Förster den Amerikaner vorstellte.

„Mr. Marbach hatte an meinen Vater telegraphirt, welcher sehr krank liegt“, sagte Hilbrecht. „Ich war heute Morgen schon in Notenhof, wo man mir sagte, daß Mr. Marbach wohl sterben

würde und nichts mehr weiter von sich wisse. So kam ich garnicht her und ging zur Polizei und nun wollen wir ihn doch mal sehen. Ich kenne Mr. Brien, ist ein großer Gentleman und noch größerer Schuft.“

Der Förster schüttelte verwundert den Kopf über die wunderliche Ausdrucksweise des Fremden, dessen Vater ein Dentist, die Mutter aber Amerikanerin war und der nun beide Sprachen oft durcheinander mengte, die Sätze aber noch häufiger verdrehte.

„Ich kenne ihren Mr. Brien nicht“, verjegte der Förster endlich ruhig.

„Nein, Herr Hilbrecht, er kennt den Gentleman nicht“, nahm der Kommissar rasch das Wort, „lassen wir ihn bei Seite. Sie erlauben doch, daß wir Herrn Marbach besuchen, Herr Förster?“

Dieser zuckte die Achseln und meinte, daß es heute wohl nicht gut für den Kranken sei, der sich übrigens ein klein wenig besser befinde, weil das Fieber bedeutend nachgelassen.

„Das Fräulein hier hat schon mit ihm geredet und ich fürchte, es hat ihm nicht gut getan“, setzte er hinzu.

„Es ist nicht meine Schuld, Herr Förster!“ sagte Marbach mit leicht geröthetem Antlitz, „Denn Marbach hatte bringen nach mir verlangt, und ich kam, obgleich ich mich nicht ganz wohl fühlte, weil Dr. Peters mich darum bat. Hätte ich gewußt, daß er das Verlangen jedenfalls nur in seiner Fieberphantasie gestellt, und die selbstsamsten Neben, wahrhaft tolle Witten an mich richten würde, ich wäre sicherlich nicht gekommen. Der Arme erregt meine ganze Theilnahme, und ich

würde es für sehr grausam halten, ihn fern mit Unterredungen zu quälen.“

„Sie wissen doch, mein gnädiges Fräulein, daß ihn ein bißliches Amentat so schändlich zugerichtet hat?“ fragte der Kommissar.

„Ich habe es erst jetzt durch meinen Arzt, welcher auch ihn und den Maler Reinhardt behandelt, erfahren.“

„Ja, es sind schlimme Dinge hier seit Pfingsten geschehen“, fuhr der Kommissar fort, „bei denen sich unabwieslich die Vermuthung aufdrängt, daß eine und dieselbe Hand sie verübt hat. Würden Sie es mir nicht als müßige Neugierde auslegen, meine Gnädige, wenn ich die Bitte wage, mir einiges von jenen tollen Morden des Kranken mitzutheilen?“

Marbach erröthete aufs Neue und verjegte dann zögernd: „Es schien sich Alles um eine rothe Narbe bei ihm zu drehen, welche ihn zu den tollsten Zummuthungen an mich veranlaßte. Mir wurde himmelsangst dabei.“

Der Kommissar verbeugte sich dankend, da er sich das Uebrige sehr wohl denken konnte. Jedenfalls hatte Marbach sie gebeten, ihren Verlobten zum Abschied seines skinnbarten zu veranlassen, um sich von dem Vorhandensein einer rothen Narbe zu überzeugen.

Eine Zummuthung allerdings, welche die junge Dame ebenso empören, als ihr die Gewisheit geben mußte, daß man sie zu einem phantastischen Fiebertranken geführt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Stettin, den 5. September 1896.

Stadtverordneten-Versammlung
am 10. September 1896, Nachmittags 5 1/2 Uhr.

Öffentliche Sitzung.

1. Aufnahm einer 35 qm großen Parzelle zur Vergrößerung der Oberwiesstraße zum Preise von 50 Mark pro qm.

2. Genehmigung, daß vom 1./4. 97 ab für die Feuerwehr eigene Gespanne beschafft werden.

3. Genehmigung zur Ausführung des Erweiterungsbaues der städtischen des städtischen Krankenhauses zum Kostenbetrage von 14 000 Mark.

4. Zustimmung zur Entzignung von 45 qm Straßensfläche zur Vergrößerung der Unterwiesstraße.

5./7. Drei Vorstandsmitglieder.

8./13. Nachbemilligung von 5585,58 Mark zu Titel IX, von 4520,51 Mark zu Titel VII und XIV für 1895/96 und von 148 Mark zu Titel II, Kap. 29 und 30, von 2400 Mark zu Titel I, Kap. 4, Pol. 1a, von 540,77 Mark zur Bau der Uhrkammer am dortselbst, von 30,75 Mark Straßeneinigungsabgabe für die katholische Schule für 1896/97.

14./19. Bewilligung von 450 Mark zu Titel II, Kap. 31, Pol. 15a, Mittel für eine neue Klasse VII A der 25. Gemeindevorschule, von 100 Mark zu Titel XV, Kap. 3 Mittel für eine Fläche zur provisorischen Ableitung des Abwässers aus dem Wasserwerk auf ein ferneres (Tafel), von 5856,82 Mark zu Titel V des Extraord. zur Ueberweisung an Extraord. Titel II, von 15 Pf. Beitrag zu den Kosten der Pommerischen Landwirtschaftskammer zu Titel II, Kap. 2, Pol. neu des Etats des Jagdgesellschaften Kollegiums, von 12 000 Mark für die innere Einrichtung des Operationsgebäudes des städtischen Krankenhauses, von 4950 Mark für Beilegung von Kellerwänden in der König- und Gr. Oberstraße, für 1896/97.

20. Beilegung zweier Hausheizer der Kaiser-Wilhelmstraße, bezügl. des Platzes zur Errichtung einer öffentl. Bedürfnisanstalt dortselbst.

21. Zustimmung, daß die im Etat 1896/97 Titel VII, Kap. 3, Pol. 3, vorgesehene Neupflanzung der Wundschneidestraße wegen künftiger bevorstehender Höhenveränderungen unterbleibt.

22. Zustimmung zu dem Fluchlinienplan der König- und Gr. Oberstraße.

23. Zuschlagserteilung zur Vermietung eines 670 qm großen Hauses an der Fürstentstraße auf 6 Jahre für 300 Mark jährlich.

24./25. Beilegung eines Grundstücks mit 7500 Mark und eines weiteren mit 3600 Mark zu 4% Zinsen aus den Mitteln des Johannis-Klosters.

26. Genehmigung zur Abkündigung verschiedener Renten und Bewilligung von 546,33 Mark hierzu.

27. Beschlußfassung über die generelle Ertheilung von Baubewilligungen am Grünhofer-Steig.

28. Mittheilung der Mandatsüberlegung des Stadtverordneten Herrn Helm.

Letzte Verein
unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich.

Handels-, Zeichen- u. Gewerbeschule für Frauen u. Töchter.
Berlin SW., Königgräferstraße 90.

1. Handelsschule.
Gründliche Ausbildung für den kaufmännischen Beruf: zur Buchhalterin, Correspondentin in deutscher, französischer und englischer Sprache, in Stenographie, Gebrauch der Schreibmaschine, Rechnen etc. Der Kursus beginnt am 13. Oktober d. J.

2. Gewerbeschule.
Am 1. Oktober und am 1. jedes weiteren Monats beginnen neue Kurse im Schneidern, Putzmachen, Frisieren, Blumenfabrikation, Handarbeit, Maschinennähen etc. Systeme, Wäschezuschnitten, Waschen und Plätten auf neu. Spinnweben, Kochen.

Ausbildung zur Industrielle-Lehrerin, Kochlehrerin, Hauswirtschafts-Schullehrerin, für den häuslichen Beruf, als Stille der Hausfrau und Jungfer in den hierfür erforderlichen Fächern zu ermäßigten Preisen.

Die Vorbereitung für das staatliche Handarbeit-Lehrerinnen-Examen beginnt am 1. Oktober.

3. Kunsthandarbeit- und Kunstgewerbeschule.
Unterweisung in allen feinen Handarbeiten und Kunstgewerbetechen: Weiß-, Leinen-, Plättchen-, Gold-, Silber-, Faden- und Wappenschnitten, Applikation etc.

Kunstgewerbliche Abtheilung: Unterricht in Lederchnitt, Nagen, Holzbreimen, Schnitten etc.

Kunststickerei (Plättchen, Stiefel, arabisch, Durchbruch, Hohlraum, Applikation etc.) auf der Nähmaschine ohne besonderen Apparat in verschiedenem Material: Maschinenten, Filosofen, Trams-Seide, Garn, Wolle etc.

Ornamentzeichnen nach Flachvorlagen, Skizzieren, Entwerfen von Mustern zur Ergänzung des Unterrichts in der Kunststickerei, Lederchnitt, Holzbreimen etc.

4. Photographische Lehranstalt.
Ausbildung von Damen in der Photographie und des photomechanischen Verfahrens, zu Retouchieren, Copieren und Empfindungsarten.

Gelegenheit für Liebhaberinnen der Photographie zur Ausbildung bezw. Ausübung.

Spezialkurse im Uebermalen von Photographien in Gel- und Aquarellfarben.

Beginn des Winterkurses am 10. Oktober.

5. Atelier für Anfertigung von Kunsthandarbeiten.
Kunsthandarbeiten jeder Art werden eingerichtet, angefangen resp. fertig gestellt.

Unentgeltliche, systematische Ausbildung von Arbeiterinnen in der Kunsthandarbeit und Maschinenschnitten.

6. Victoria-Stift.
Damen-Pensionat im Letzte-Hause für 30 und Ausländerinnen.

Auskunft über sämtliche Institute, schriftlich wie mündlich, durch die Registratur des Letzte-Vereins, Berlin SW., Königgräferstraße 90. Geöffnet wochentäglich von 9-6 Uhr. Provisse gratis.

Der Vorstand.

An- und Verkauf aller Werthpapiere
bei 1/2 % Provision ohne weitere Spesen.
Componseinlösung und Verloofungscontrolle provisionsfrei.

G. Kubale, Bankgeschäft,
Bismarckstr. im alten Rathhause.

35,000 ganze Flaschen tadellosen
93er Champagner,
durch Flaschengährung nach französ. Methode aus Champagner- und anderen feinsten Cidre-Weinen hergestellt und in Kisten von 50 Flaschen von einer bedeutenden Champagner-Kellerei in Frankreich halber ganz unter Preis abgegeben.

Mark 1,30 per 1/1 Flasche incl. Packung.
1/1 Probeflasche portofrei gegen Mark 1,30 Nachnahme.

Reflektanten unter K. & C. an die Expedition dieser Zeitung, Kirchplatz 3.

Hygienischer Schutz. Ein Gemüth nach Professor Kleinwächter d. Sicherheit.

Herzlich empfohlen. 1/1 Dgd. Mk. 3,00, 1/2 Dgd. Mk. 1,60 franco.

J. Kantorowicz, Berlin C., Rosenthalerstr. 72a.

Bekanntmachung.
Sonabend, den 19. September d. J.,
Vormittags von 10 Uhr ab,

findet in meinem Geschäftszimmer Kirchplatz Nr. 2, II. r., die öffentliche Versteigerung nachbenannter Bausteine im Fort Leopold auf Abbruch statt:

1. des Gefängnisgebäudes aus Steinmauerwerk,
2. eines hölzernen Schuppens, und
3. eines Latrinengebäudes aus Holzmauerwerk.

Die Verkaufsbedingungen können vorher bei uns eingesehen werden. Am 15. September, Vorm. 9 Uhr, ist gemeinschaftliche Besichtigung der Verkaufsobjekte.

Stettin, den 1. September 1896.

Die Reichskommission für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Weidenverkauf.
Der Weidenverkauf an den Weidungen der Bahn von Angermünde bis Tannow im Bezirk der 57., 58. und 59. Bahnhofsstation soll meistbietend verkauft werden. Hierzu steht am 18. September cr., Vorm. 9 1/2 Uhr, auf Bahnhof Ballow im Bureau der 58. Bahnhofsstation ein Termin an.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Die Bahnhofsstation.

Wichmann, Winter, Krüger.

Stettin, den 5. September 1896.

Bekanntmachung.
Behufs Einbaues einer Weiche wird die Pommerensdorferstraße zwischen Verbindungsstraße und Eisenbahnübergang (Hospitalstraße) vom 7. d. M. ab für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Der Polizei-Präsident.
von Zander.

Ortskrankenkasse No. 26.
Am Dienstag, den 8. und Mittwoch, den 9., bleibt das Kassentotal geschlossen.

Der Vorstand.

Kirchliches.
Brüdergemeine im neuen Evangel. Vereinshaus, Eng. Elisabethstr.:

Sonntag, den 6. September, Nachm. 4 Uhr: Herr Prediger Grimme.

Dr. Lahmann's vegetabile Milch (Pflanzenmilch)

löst vollkommen die Aufgabe, die Thiermilch (Kuh- oder Ziegenmilch) zu einem wirklichen Ersatz für Muttermilch zu machen; denn Dr. med. Lahmann's vegetabile Milch macht, der Thiermilch zugesetzt, dieselbe für den jüngsten Säugling leicht verdaulich, indem sie das Bilden fester Klumpen im Magen verhindert, und erhöht sodann durch ihren Gehalt an feinsten Zuckerstoffen und edelsten Pflanzenfetten den Nährwerth der Thiermilch derart, dass dieselbe der Muttermilch vollkommen gleichwerthig wird.

Preis per Büchse Mk. 1.30.

Man verlange Gratis-Broschüre von den alleinigen Fabrikanten

Hewel & Veithen in Köln a. Rhein.

Dr. Lahmann's vegetabile Milch

ist käuflich in allen Apotheken, sowie besseren Drogen- und Colonialwaaren-Handlungen.

Dr. Lahmann's medicin. diätetische Präparate
empfehlen zu Original-Fabrikpreisen

Theodor Pée's Drogen- etc. Handlungen.

Dampf- u. Wasserheizungen
aller Art für Industrie und Privatbedarf, in allen Gebäuden so gut wie in Neubauten anzubringen; billigt im Betrieb, liefert

Die Fabrik für Centralheizungs- und Lüftungsanlagen
Richard Doerfel,
Kirchberg, Leipzig,
Emilienstraße 28.

“APENTA”
Das beste Ofener Bitterwasser,

Gefüllt an den Uj Hunyadi Quellen, bei Ofen UNTER ABSOLUTER CONTROLLE DER KOENIGLICH UNGARISCHEN CHEMISCHEN REICHSANSTALT (Ministerium des Ackerbaues) Budapest.

„Ein stärkeres und günstiger zusammengesetztes natürliches Bitterwasser ist uns nicht bekannt.“

PROF. DR. LEO LIEBERMANN, Königlich Rath, Director der Kön. Ung. chemischen Reichsanstalt, Budapest.

„Dieses Wasser ist zu den besten Bitterwässern zu rechnen und ist auch als eins der stärksten zu bezeichnen.“

GEHEIMRATH PROF. O. LIEBREICH, Berlin, „Therapeutische Monatshefte“, Juni, 1896.

“APENTA”
Das beste Ofener Bitterwasser.

„Apenta ist angenehm im Geschmack, kann unbeschadet genommen werden und ist ein ausnahmsweise wirksames Abführmittel.“

BRITISH MEDICAL JOURNAL.

Berücksichtigend die Natur der wohlbekannten ungarischen Bitterwasser-Quellen, ist es der medicinischen Facultät offenbar von Wichtigkeit in autoritativer Weise versichert zu sein, dass die Exploitation der Quellen in einer für therapeutische Zwecke zuverlässigen Weise geschieht, und nicht nur vom kommerziellen Standpunkte aus gehandhabt wird. Aus diesem Grunde sind die „Uj Hunyadi“ Quellen, aus denen das „Apenta“ Wasser gewonnen wird, unter die ausschliessliche Controlle der Königlich Ungarischen Chemischen Versuchsanstalt (Ministerium für Ackerbau) zu Budapest gestellt worden.

Käuflich bei allen Apothekern und Mineralwasser-Handlern.

Die grösste Auswahl
in
Salonkronen, Speisesaalkronen,
Zuglampen, Ampeln
sowie
alle Beleuchtungsgegenstände
für
Electr. Licht, Gasglühlicht, Petroleum
und Kerzen.

Nur vorzügliche Fabrikate.
Enorm billige feste Preise.

Moll & Hugel,
Schulzenstrasse 17.

Tischzeuge
nur anerkannt reellstes Fabrikat.

Tischtücher von 1 Mk. an.

Servietten p. Duzend von 4 Mk. an.

Kassendecken von 1 Mk. an.

Theegedecke mit Servietten von 2 Mk. an.

Schneidezeug, ungetarnt, Hausmacher und Jacquard-Gewebe, für Tischdecken, vom Stück 180 cm breit, p. Meter von 1,20 Mk. an.

Schneidezeug, bunt gewebt, garantiert wasserdicht, in Leinen und Baumwolle, für Garten- und Restaurationsdecken, p. Meter von 1,50 Mk. an.

C. L. Geletneky,
Rothmarktstraße 18, am Rothmarkt.
Wäsche-Fabrik.

Teppiche spottbillig!

a 3,75, 5, 10, 15 bis 300 Mk. Pracht-Katalog gratis u. fre. Gardinen, Portieren, Sopha- und Reste unter Preis!

Teppich-Haus Emil Lefevre, Berlin S. Oranienstrasse 158.

Grösstes Teppich-Spezial-Geschäft Berlins.

